

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Böden im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Rasewirte 10 Pfg., die klein-
spaltige Formzeitung.
Kerikamen 15 Pfg., die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Die Arbeiten des württembergischen Landtags.

Der württembergische Landtag hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Während der Verhandlungspause hat sich in der Zusammenkunft der Abgeordnetenkammer eine Verschiebung vollzogen, die nur gering ist und bei der Art der zu erledigenden Aufgaben ohne größeren direkten Einfluß bleiben wird, deren indirekte Wirkungen aber auch in den Kammerverhandlungen zu spüren sein werden. Die Kottweiler Landtagerversammlung hat dem Zentrum ein Mandat erteilt, das an die Nationalliberalen fiel, und damit verfügen die drei Parteien der „Linken“ über 47 Sitze gegen 45 der „Rechten“, die noch durch das Präsidium um eine weitere Stimme geschwächt ist.

Auf den Erfolg bei den allgemeinen Wahlen pochend, hatte sich die Rechte in der ersten Tagung übermäßig und provozierend als die Herrin der politischen Situation und der Kammer gefühlt, durch Selbstherrlichkeit und die Verschärfung des Tons gegen die Parteien der Linken den ruhigen Gang der Verhandlungen erschwert und verlangsamt. Hier wird die keine Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse zu Gunsten der Linken nicht ohne erheblichen Nutzen bleiben, zumal da nicht nur die Kottweiler, sondern auch die übrigen Erstagwähler der Rechten gezeigt haben, daß die württembergischen Wähler sich ändern, kritisch die Wahlerfolge der Rechten zu werten und sie zu korrigieren. Man wird von der politischen Klugheit des Zentrums erwarten dürfen, daß es die Zeichen der Erstagwahlen versteht, und auf diejenigen seiner Mitglieder zugeht, die vor allem die raschere Geschäftsführung hindern und durch leichte und gehässige Polemik das Zusammenarbeiten der Parteien stören. Das ist um so leichter und gebotener, als fast keine der Arbeiten des Landtags zu scharfer Gegensatz zwischen den beiden Parteigruppierungen nötig.

Wegen das wichtigste Gesetz, das Kinogesez, das die württembergische Regierung als erste unter den größten Bundesstaaten den Ständen vorgelegt und dessen Entwurf die Erste Kammer noch in mehrfacher Hinsicht verwickelt hat, hat sich nur die Sozialdemokratie grundsätzlich gewandt. Die Schäden und Gefahren des Kinogesezes haben eine weitverbreitete Stimmung für ihre politische Überwachung erzeugt, der auch die Vertreter der

liberalen Parteien im Ausschuß der Abgeordnetenkammer sich nicht entzogen haben. Der Entwurf führt eine allgemeine Präventivzensur ein, die von einer Landeszentralstelle ausgeübt wird, und neben ihr erhält auch die Ortspolizeibehörde noch das Recht, einen von der Zentrale genehmigten Film, der bei den besonderen örtlichen Verhältnissen die öffentliche Ordnung gefährden könnte, zu verbieten. Die Gründe, aus denen ein Film verboten werden kann, geben der Zentrale sehr weitreichende Vollmacht. Daneben sind zum Schutze der Jugend noch besondere Vorschriften vorgesehen. Dabei ist die Altersgrenze in einer die tatsächlichen Verhältnisse nicht mehr berücksichtigenden Weise auf sieben Jahre erhöht worden, und es ist ein Beweis für die Stärke und Verbreitung der Auffassung, durch gesetzliche Regelung und polizeiliche Überwachung den Kinogefährden wirksam begegnen zu können, daß zwei volksparteiliche Abgeordnete sogar eine Erhöhung der Altersgrenze auf achtzehn Jahre beantragt hatten. Bei dieser Uebereinstimmung der Grundanschauung werden sich, wie im Ausschuß, so auch bei der Plenarberatung des Gesetzes grundsätzliche Differenzen zwischen den liberalen Parteien und der „Rechten“ nicht geltend machen.

Noch weniger dürfte das der Fall sein bei den umfangreichen Entwürfen über die Pensionsrechte der Körperschaftsbeamten und die Unfallversicherung für Körperschaftsbeamte. Der Entwurf eines neuen Gebäudebrandversicherungsgesetzes, das eine gerechtere Verteilung der Lasten bringen soll, wird zunächst die Erste Kammer beschäftigen. Außer diesen umfangreichen Entwürfen wird der Landtag die Novelle zum Gemeindebesteuerungsgesetz zu erledigen haben, ein „Notgesez“, das ohne Änderung der Grundlagen unserer Steuererhebung den Gemeinden eine stärkere Heranziehung der Einkommensteuerepflichtigen (bis zu 75 Prozent der staatlichen Einkommensteuer statt bisher 50 Prozent) zu den Gemeindeausgaben ermöglicht. In diesen Tagen ist dem Landtag auch ein Entwurf über Erhebung eines Zuschlags zur Reichserbschaftsteuer zugegangen. Die Forderung für Schaffung einer Landesrollezentrale, die im letzten Etat schon erhalten, wegen ihrer Bedrohung der Ortspolizei und damit eines der wichtigsten Gebiete der Selbstverwaltung stark angefochten worden war, hat jetzt als Nachtragsetat im Ausschuß eine starke Mehrheit gefunden.

Die von der Regierung im Ausschuß gestellten Maßnahmen zur Verringerung der Kollage der Wein-

gärtner werden zu parlamentarischen Kämpfen nicht führen. Dagegen werden wohl bei den übrigen wirtschaftlichen Fragen, die den Landtag beschäftigen werden, scharfe Gegensätze hervortreten, so bei der von der Sozialdemokratie in Aussicht gestellten Erörterung der Arbeitslosenversicherung, bei der Regelung des Submissionswesens und der Besteuerung der Konsumvereine. In der Frage der Schiffbauermachung des Redars von Mannheim bis Heilbronn, bzw. Stuttgart-Eßlingen ist eine starke Bewegung der beteiligten Gemeinden und wirtschaftlichen Körperschaften entstanden zur beschleunigten Ausführung dieses für das Gedeihen unseres Wirtschaftslebens entscheidenden Projekts, und diese Bewegung wird ihren Widerhall in der Kammer finden. Daß die sozialdemokratischen Anträge zur Wohnungsfürsorge, zur Einführung der Verhältniswahl für die Wahl des gesamten Landtags die Kammer noch beschäftigen werden, ist nicht wahrscheinlich; bis jetzt ist nur der Antrag der Sozialdemokratie auf möglichst baldige Aufhebung der Fahrkartensteuer im Ausschuß beraten und von ihm unter der Voraussetzung angenommen worden, daß der Ausfall ohne Erhöhung der Materialbeiträge gedeckt wird. Die beiden Entwürfe über die Aufstellung des Etats und Einrichtung eines unabhängigen Rechnungshofes müßten bereits für eine spätere Tagung zurückgestellt werden.

So nötigen Art und Zahl der parlamentarischen Arbeiten zu einer sachlicheren und rascheren Erledigung, als sie in der vorigen Tagung wahrzunehmen war, und die Stärkung der Position des Liberalismus gibt über die Hoffnung, mehr Erfolg in der Erreichung dieses Ziels zu haben, als das Stärkgefühl der Rechten ihm bisher ermöglicht hat.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 20. Jan.

Am Bundesratstag befindet sich Staatssekretär Dr. Debrück. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die kurze Anfrage des Abg. Erzberger (B.) wegen des Verbots der Vereinerung Berliner Schutzmänner durch den Polizeipräsidenten. Darauf erwidert Direktor Dr. Lewald. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die das Beamtenrecht angeht. Ich verweise dabei auf die Ausführungen des

Über Sachen kann man leicht die fremde Meinung hören und glauben, aber nicht über Personen.
Jean Paul.

Durch eigene Kraft.

Von Otto Geyer.

(Nachdruck verboten.)

Und was das Schlimmste war, seine Gläubiger belawen ist Bind von seiner unglücklichen finanziellen Lage und von seinem Zwist mit dem Vater und drängten jetzt auf Bezahlung. Es war unverständlich von den Leuten, jetzt Bezahlung zu verlangen, nachdem sie früher, als sie in Herbert noch den Erben des reichen Mannes sahen, geduldig gewartet hatten. Aber man wollte sich wenigstens seine Ansprüche sichern, und so folgte eine gerichtliche Klage nach der anderen.

Herbert war erstaunt über dieses hartnäckige Vorgehen seiner sonst so geduldsamen Gläubiger; er wußte nicht, daß der alte Martini dahinter steckte und die Leute aufhetzte; er ahnte nicht, daß selbst sein Vater die Gläubiger veranlaßte, gegen seinen Sohn vorzugehen.

Diesem unerquicklichen Zustande mußte ein Ende gemacht werden!

In einem trüben, regnerischen Vorfrühlingstage trat Herbert bei Arthur Bernide ein. Er hatte den Freund seit einigen Wochen nicht gesehen, da er sich in der letzten Zeit ganz von dem früheren Bekanntenkreis ferngehalten hatte. Er traf Arthur mit den Vorbereitungen zu einer Reise beschäftigt.

„Läßt du dich auch einmal wieder sehen?“ fragte Arthur, indem er Herbert zwei Finger seiner rechten Hand zum Gruße reckte. „Siehst schlecht aus, Herbert. Bist du krank?“

„Nein, ich habe angestrengt gearbeitet, und diese dumpfe Stabilität bekommt mir nicht.“

„Dann geht es dir gerade wie mir. Siehst mich mit den Vorbereitungen zu einer Reise beschäftigt, ich kann es hier nicht mehr aushalten.“

„Wohin willst du reisen?“

„Nach der Riviera, ich mache die Tour in meinem Automobil. Solltest mitkommen.“

„Ich habe dazu weder Zeit noch Geld.“

„Dah“ — machte Arthur und sah Herbert misstrauisch von der Seite an. Die Erscheinung des Freundes schien ihm seltsam verändert. Sein Gesicht war blaß und ernst;

sein Aeußeres nicht mehr so gepflegt wie früher; sein einfacher grauer Anzug schien auch schon ein Jahr alt zu sein.

„Offen gestanden, Arthur.“ fuhr Herbert fort, dem es große Ueberrindung kostete, den Freund mit seiner trostlosen Lage bekannt zu machen. „Komme ich mit einer großen Bitte.“

„Schick los!“ entgegnete Arthur, indem er eine elegante Reitkappe aus rotem Juchtenleder verschloß.

„Ich bin in bedauerlicher Lage — um es kurz zu sagen — und wollte dich bitten, mir zu helfen.“

„Wieviel brauchst du?“

„Nur — tausend Mark.“

„Alle Wetter, das ist ein bißchen viel! Ich würde dir gern aus der Verlegenheit helfen, aber siehst du, mein Lieber, ich bin gerade im Begriffe, eine längere Reise anzutreten, und da braucht man Geld — nicht wahr? Kannst du das Geld nicht von deinem Vater erhalten?“

„Nein — du weißt ja, wie ich mit ihm stehe.“

„Ja — zum Teufel, der scheint ein halbschattiger Barock zu sein, hat nicht einmal auf meinen Brief geantwortet. Weicht du, Herbert, kannst du dich nicht an den jungen Ostheim wenden? Der hat stets flüssiges Kapital.“

„Ich kenne Siegfried Ostheim kaum.“

„Wahr! Ich vermag, daß du dich in der letzten Zeit ganz zurückgezogen halt — das war ein Fehler von dir! Man darf seine alten Freunde nicht vernachlässigen. Du tust mir wirklich leid, lieber Herbert.“

„Laß das. Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Ich muß sehen, wie ich allein fertig werde.“ sprach Herbert finstern, während in seinem Herzen ein bitterer Groll emporsstieg, vermisch mit dem Gefühl der Scham, daß er sich dieser Vermittlung ausgesetzt hatte.

„Na, becheure nur nicht gleich auf, mein Lieber.“ entgegnete der junge Bernide. „Ich will dir eine Adresse geben, wo du Geld erhalten kannst — allerdings gegen hohe Zinsen.“

„Ich danke dir. Doch das ist nichts für mich.“

„Einen Bürgen müßtest du freilich stellen.“

„Ich sagte dir schon, daß ich von deiner Adresse keinen Gebrauch machen kann. Uebrigens will ich dich nicht länger aufhalten. Ich wünsche dir eine glückliche Reise.“

„Aber so warte doch.“

Doch Herbert ließ sich nicht mehr zurückhalten. Er reichte dem Freunde flüchtig die Hand und entfernte sich.

Die Frühlingssonne brannte heiß auf den stillen Marktplatz der kleinen Stadt. Es war in den ersten Stunden am Nachmittag, in denen es noch stiller und öder in den Gassen und auf dem sonnenbeschienenen Marktplatz war als zu anderen Zeiten, wo wenigstens die Dienstmädchen hin und her eilten, um Einkäufe zu besorgen, wo Kinder auf den Gassen lärmten und der würdige Bürgermann mit seiner behäbigen Ehefrau sich zu einem kleinen Spaziergang vor den Toren der Stadt rüstete. In den ersten Nachmittagsstunden waren aber auch diese Zeichen des Verkehrs verschwunden: die Dienstmädchen waren in der Küche beschäftigt, die Kinder in der Schule und der brave Bürgermann und seine würdige Gattin hielten ihr Mittagsschlöschen.

Man konnte es daher Herbert Hammer, der an einem Fenster des „Roten Löwen“ vor einer halbveralteten Tafel recht dünnen Kaffees saß, nicht verdenken, daß er mit trübseeligem, gelangweiltem Blick auf den oben Platz hinaussah, auf dem sich „keine Kafe“ bilden ließ.

Noch verständlicher wird der trübe, niedergeschlagene Ausdruck seines stark abgemagerten Gesichtes werden, wenn man bedenkt, daß Herbert seit einigen Wochen im Lande umherreiste, um eine Stellung als Verwalter zu suchen und keine gefunden hatte. Ueberall verlangte man Zeugnisse der früheren Prinzipale und suchte bedauernd die Ächzeln, wenn Herbert nur auf seine Erfahrung auf dem väterlichen Besitztum hinweisen konnte. Weshalb sei er denn nicht bei seinem Vater geblieben? Weshalb schreibe sein Vater denn nicht selbst? Wie läme es, daß Herbert in fast ärmlichen Verhältnissen lebe, wenn sein Vater ein reicher Mann sei?

Als Volontär wollte man ihn erst nehmen, dann müsse er aber Kollgeld bezahlen. Da nun Herbert weder Kollgeld bezahlen konnte, noch die Frage nach den näheren Umständen seines Lebens beantworten wollte, so fand er nirgends Unterkunft.

Jetzt hatte er einen letzten Versuch bei dem Oberamtmann Kräger auf der großen Domäne Wendhausen, die unmittelbar an die Feldmark der kleinen Stadt gleichen Namens grenzte, gemacht, und sah nun, nachdem auch dieser Versuch schlaggeschlagen, verzweifelt im „Roten Löwen“ am Marktplatz und schaute den Sperlingen zu, die sich behaglich in dem heißen Staube, der den Platz bedeckte, umherwühlten.

Fortsetzung folgt.

Staatssekretärs des Innern bei den Beratungen des Vereinsgesetzes, wonach es den Staatsbehörden unbenommen sein soll, Beamte von der Teilnahme von Vereinen und Versammlungen fernzuhalten, im Interesse der Beamtenzucht. Abg. Erzberger: Der ehemalige Staatssekretär des Innern, der jetzige Reichsanwalt, hat damals erklärt: Die Beamten genießen Vereins- und Versammlungsfreiheit. Dies sollen sie auch weiter genießen, nur sollen die Behörden berechtigt sein, sie davon fernzuhalten, wenn die Veranlassungen dem Wesen des Beamtenwesens widersprechen. Präsident Dr. Lampf: Das ist keine Frage, sondern eine Sache der Auseinandersetzung. Abg. Erzberger: Was will der Herr Reichsanwalt tun, um dieser von ihm selbst gemachten Auslegung Geltung zu verschaffen. Direktor Dr. Lewald: Ich werde empfehlen, diese Frage bei der Staatsdebatte des Reichsanwalts des Innern zu behandeln. Ich habe nichts hinzuzufügen.

Darauf wird die zweite Lesung des Staats des Innern fortgesetzt. Es liegen acht Resolutionen vor. Abg. Trautzsch (S.): Die Konservativen müssen von allen guten Geistern verlassen sein, wenn sie die Not der Landarbeiter bestreiten. Besonders lassen die Wohnungsverhältnisse der ländlichen Arbeiter zu wünschen übrig. Deshalb ist auch die Unzufriedenheit unter den Landarbeitern im Zunehmen begriffen. Die Arbeitgeber üben den Arbeitern gegenüber den schwersten Terrorismus aus. In der Textilindustrie werden sie mit den schwersten Geldstrafen belegt, wenn sie sich auch nur das geringste Versehen zu schulden kommen lassen. Den Landarbeitern vollends verweigert man das Koalitionsrecht überhaupt. Man will diese Arbeiterklasse rechtlos erhalten. Daher kommt auch die Verunsicherung auf dem Lande. Das Schlimmste aber ist, daß der Landarbeiter, wenn er plötzlich einmal zu Unrecht erfaßt wird, bei den Gerichten nicht immer recht bekommt. Wenn er aber infolge schlechter Behandlung seinen Dienst verläßt, dann wird er zu hohen Geldstrafen verurteilt. Unter den schlechten Wohnungsverhältnissen auf dem Lande nimmt die Tuberkulose immer mehr zu. Auch die Sittlichkeit wird auf dem Lande geschädigt. Wir haben seit langen die Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern gefordert. Dazu gehört vor allem die Aufhebung der Feindschaftsordnung und die Gewährung des Koalitionsrechts. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Delbrück:

Als ich mich auf die Beratung meines Staats vorbereitete, habe ich 197 Fragen bearbeitet, die mir in sozialer Beziehung unterbreitet wurden. Damit erledigt sich der Vorwurf, wir gäben uns keine Mühe, auf die Wünsche des Reichstages einzugehen. Ich will mich mit den Fragen beschäftigen: Was ist mit unserer Sozialpolitik, was ist mit unserer Wirtschaftspolitik? Ich behalte mir vor, in besonderer Rede auf die Mittelstandspolitik einzugehen. Mit der Reichsversicherungsordnung sind wir in unserer sozialpolitischen Gesetzgebung zu einem gewissen Abschluß gelangt. (Unruhe links. — Zurufe bei den Soz.: Hörst, hörst! — Rührst! —) In eine neue gesetzgeberische Aktion können wir nicht eintreten, ehe die eben erst zu Ende geführte Aktion durchgeführt und zu einem praktischen Abschluß drängen im Lande gebracht ist. In einem gewissen Abschluß sind gebracht worden: die Krankenversicherung, die Unfallversicherung, die Invaliditäts- und Altersversicherung und neu hinzugekommen ist die Hinterbliebenenversicherung. Auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung hat also kein Stillstand getreten. Für die Durchführung der Gelege bürgt, daß wir jetzt bei allen Verwaltungsbehörden Beamte sitzen haben, die auf dem Gebiete der Sozialpolitik Spezialisten sind. Auch auf dem Gebiete der Fürsorge für Leben und Gesundheit der Arbeiter sind Fortschritte zu verzeichnen. Augenblicklich bleibt uns also nicht gesetzgeberische Arbeit, sondern die Detailarbeit. Die Schindlarsgesetzgebung, die Forderung nach Versaumlung der Rüstungsinstitute, die Monopolisierung des Kalibergbaues, das Kalijndustrie, die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke, die Einlösungsgewinnung auf die Preisgestaltung gegenüber den mächtigen Syndikaten, alle diese Fragen wachsen auf demselben Boden. Im wirtschaftlichen Leben trat an die Stelle des freien Spiels der Kräfte der bewußte Wille der Organisation. Auf das Koalitionsrecht geht ich nicht ein. Ich habe dem früher Gelegentlich nicht hinzuzufügen. Auch dem, was der Reichsanwalt über den Arbeitwilligenschein gesagt hat, habe ich nichts hinzuzufügen. Die Voraussetzung des Tarifvertrags ist die Regelung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Die Einhaltung des Tarifs muß sicher gestellt und andererseits dem Staate die Möglichkeit gegeben werden, einen

Wißbrauch der wirtschaftlichen und moralischen Kraft der Organisationen zu verhindern. Ob dieses Ziel erreicht werden kann, ist in hohem Maße zweifelhaft. Aber dennoch muß dieses Problem gelöst werden. Damit hängt auch die Frage eines Reichsversicherungsamtes zusammen. Hierzu ist die Schaffung eines Verhandlungswegs, das Anerkennen des paritätischen Schiedsgerichts notwendig. Typisch hierfür ist die Einigung zwischen Rassen und Aergern. Ich hoffe, daß es mir gelingen ist, von Organisation zu Organisation eine Aufgabe zu lösen, bei der die Gleichbehandlung bisher versagt hat. (Beifall Bravo rechts und im Zentrum.) Eine gut geordnete Arbeiterklasse ist eine starke Stütze für unsere nationale Kraft. (Bravo!) Nur auf dieser Grundlage ist die Beseitigung der sozialen und moralischen Probleme möglich. Eine verständige Sozialpolitik ist eine Reaktionelle für das deutsche Volk. (Abg. Debour ruf: Jede Politik soll verständig sein! — Unruhe bei der Mehrheit.) Unter einer verständigen Sozialpolitik verstehe ich eine solche, die auch dem Arbeitgeber das bietet, was ihm zusteht. (Sehr richtig!) Ihm muß wirtschaftliche und moralische Freiheit gegeben werden, um seine großen Aufgaben zu erfüllen. Eine verständige Sozialpolitik muß sich in den Grenzen des wirtschaftlichen Möglichen halten. Sie muß in Einklang stehen mit der allgemeinen Wirtschaftspolitik. (Rufe bei den Soz.: Präse! Das ist keine Präse. Es ist doch die Pflicht der Regierung, die Dinge anders zu beurteilen, weil wir nicht das Ziel einer Partei (Bravo rechts), sondern das Gesamtwohl im Auge haben müssen. (Unruhe. — Bei den Soz. ein Ruf: Mächt der Unternehmer!) Mögen Sie mich Anrecht der Unternehmer nennen oder nicht, das ist mir gleichgültig. (Veh. sehr gut.) Das hindert mich nicht zu tun, was mir obliegt. (Beifall Bravo bei der Mehrheit.) Im Zusammenhang damit steht der wirtschaftliche Aufschwung, der auch den Arbeitnehmern, was Sie immer bestreiten, Vorteile gebracht hat. Auch der Kapitalmarkt hat sich gewaltig geteilt. An diesem Aufschwung des nationalen Kapitalvermögens haben sich auch die mittleren und arbeitenden Klassen stark beteiligt. Ein schlagender Beweis für die günstige Situation unserer gesamten Volkswirtschaft ist die Tatsache, daß wir nach 2 1/2 Jahren schwerer finanzieller Verhältnisse stärker dastehen als vorher. An diesem wirtschaftlichen Aufstiege haben auch die Arbeiter teilgenommen. Die Preissteigerung liegt teils in der Dürre der letzten Jahre, teils daran, daß die Besserung der Lebenshaltung in den Arbeiterteilen plötzlich gestiegen ist. Auf die sog. soziale Wirtschaftspolitik ist sie nicht zurückzuführen. Die Einfuhrsperre waren notwendig im Interesse unserer Wirtschaft und im Interesse der ohnehinigen Landwirtschaft. Unsere Wirtschaftspolitik hat zweifellos die Förderung aller produzierenden Stände zur Folge gehabt. Ohne sie wäre eine Durchführung unserer Sozialpolitik überhaupt nicht möglich gewesen. Die Reichsregierung verteilt nach wie vor den Standpunkt, daß unser Volkstum im allgemeinen genügt, daß er aber auch aufrechterhalten werden müsse und daß die Richtung unserer Vertragspflichten im wesentlichen dieselbe bleiben muß. (Bravo.) Insbesondere muß der Landwirtschaft der Zollschutz nach wie vor erhalten bleiben. (Bravo.) Trotz einiger Unbequemlichkeiten entspricht der Zolltarif noch heute durchaus den Bedürfnissen unserer Volkswirtschaft. Soweit sich überleben läßt, ist keine Veranlassung vorhanden, durch Kündigung der Tarifverträge zur Neubildung der Handelsbeziehungen Anstoß zu geben. Es besteht daher einzuweisen nicht die Absicht, dem Reichstage eine Novelle zum Zolltarif vorzulegen, wenn sich die Vertragsstaaten mit uns über die Verlängerung der Handelsbeziehungen einigen. Wird aber das Vertragsverhältnis gekündigt, so werden die verbündeten Regierungen nicht veräumen, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Die Sozialpolitik und die Wirtschaftspolitik sind annähernd zu gleicher Zeit und auf demselben Boden entstanden. Die Fortführung der einen verlangt die Aufrechterhaltung der anderen. Beide haben sich behauptet, sie weiterzuführen wird daher unsere Aufgabe sein. (Wiederholtes Beifall Bravo.)

Abg. Thrsant (S.): Unsere Sozialpolitik muß auf die Interessen des erwerbstätigen Mittelstandes Rücksicht nehmen. Notwendig ist die Schaffung einer Vermittlungsstelle für Submissionen. Dabei müssen die Handwerker mehr Berücksichtigung finden. Der frühere Standpunkt der Regierung, daß nur ausländische Anstellungen von Reichswegen zu unterliegen seien, dürfte auf die Dauer nicht haltbar sein. Der heimliche Warenhandel nimmt einen bedrohlichen Umfang an. Direktor Dr. Caspar: Die Einschränkung des heim-

lichen Warenhandels ist Sache der Einzelstaaten. Es ist den Behörden unterlagt, zur Lagerung derartiger Waren Räume zur Verfügung zu stellen.

Direktor Dr. Lewald: Auf die Frage der Handelsverhältnisse werde ich zurückkommen, wenn sie in der Submissionskommission erörtert sein wird.

Dr. Böhm (nass. Bauernbund): Die Entwicklung unseres Viehbestandes ist durchaus zufriedenstellend. Die Viehhaltung haben sich so entwickelt, daß wir stolz darauf sein können, daß die Landwirtschaft die Folgen der Dürre und der Maul- und Klauenseuche so glänzend überstanden hat. Die Viehpresse sind keineswegs niedrig, sie sind aber auch nicht anormal. Von einer umfangreichen Belastung der Viehproduktion durch die Futtermittelkrisis kann keine Rede sein. An dem Schup der Viehzucht muß in erster Linie festgehalten werden. Eine Aenderung des Einfuhsystems ist nicht nötig. In der inneren Kolonisation wird nicht so vorgegangen, wie es wünschenswert ist. Im Vordergrund muß die Bauernansiedlung stehen. Die Arbeiteransiedlung ist nichts als ein Schlagwort, mit dem die Bauernansiedlung totgeschlagen werden soll. An dem Import ausländischer Arbeiter ist hauptsächlich der Grundbesitz interessiert. Die Förderung der Kolonisation durch die Reichsregierung ist dringend geboten. Dazu wäre auch eine Ermäßigung der Umsatzsteuer nötig. Im Osten der Monarchie lassen die nationalen Verhältnisse ein Koalitionsrecht nicht wünschenswert erscheinen. (Zurufe bei den Soz.) Unser Streben muß auf die Erhaltung eines gesunden Bauernstands gerichtet sein. (Beifall.)

Darauf wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. Schluß halb 7 Uhr.

Aus den Kommissionen.

Die Kommission des Reichstages zur Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Konkurrenzklausel nahm sie von der Regierung nach dem ersten Lesung vorgelegten umgearbeiteten Entwurfs nach einem von sämtlichen bürgerlichen Parteien gestellten Kompromißantrag an mit der einzigen Aenderung, daß die Gehaltsgrenze bis zu dem das Weibewerbsverbot nichtig sein soll, von 1500 auf 1800 Mark erhöht wird. Die Regierung ließ erklären, sie habe gegen diese Fassung große Bedenken.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet über den Etat der Reichsjustizverwaltung. Für das Reichsgericht werden 3 Räte und 1 Reichsanwalt mehr angefordert. Nach längerer Debatte werden die 3 Räte genehmigt, der Reichsanwalt dagegen abgelehnt.

Kartoffelspiritus und Nebenfaß.

Auf dem Berliner Preustentag, über dessen demokratischeren Tendenzen wir schon berichteten, sind, wie sich jetzt herausstellt, höchstens 250 „echt preussische Leute“ versammelt gewesen. Selbst die Kreuzzeitung empfindet den Mißerfolg, den sie damit zu entschuldigen versucht, indem sie auf künftige Tagungen vertraut.

Die Aeußerung des Generals von Kracht auf dem Preustentag, daß bei Orleans die Bayern sich zurückgezogen, die Preußen aber flott angegriffen hätten, ist in der gestrigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer von dem Zentrumsabgeordneten Leibl, von dem Liberalen Dr. Dix und vom Kriegsminister Frhr. v. Troßscharf zurückgewiesen worden. Der Kriegsminister sagte: „Wenn sich die Nachricht als richtig erweisen sollte, so könnten wir eine solche Aeußerung nicht genug brandmarken. Sie würde eine Verunglimpfung der ruhmreichen Erinnerungen der bayerischen Armee enthalten, die gerade in den Kämpfen vor Orleans sich auf das heldenmütigste geschlagen und mit unvergleichlichem Ruhm bedeckt hat. Ich müßte eine solche Aeußerung aus dem Munde eines so hohen Offiziers aufs tiefste bedauern und einen solchen Anwurf gegen die bayerische Armee auf das Entschiedenste zurückweisen.“

Zu der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung läßt General v. Kracht erklären, daß er die bayerische Armee nicht habe beleidigen wollen. Der Sinn seiner Worte sei falsch gedeutet worden.

Nebrigens scheint auf diesem Preustentag ganz Süddeutschland ohne Ausnahme angegriffen worden zu sein,

Die Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Köln.

Der Deutsche Werkbund eröffnet in vier Monaten in Köln a. Rh. seine erste große Ausstellung. In geradezu glänzendem Vertrauen hat die Stadtverwaltung von Köln mehrere Millionen bereit gestellt um das große Werk ins Leben zu rufen. Auf der Deutscher Seite, mit dem Blick auf das alte heilige Köln, am mächtigsten deutschen Strom, erheben sich jetzt schon die Bauten, die von unseren ersten deutschen Architekten erstellt werden. Ein Überblick über das was dort gezeigt werden soll, gibt uns besten ein Bild des augenblicklichen Standes der Werkbundtätigkeit. Eine große Haupthalle von Theodor Fischer umfaßt das Kunstgewerbe, das nur in seinen besten neuzeitlichen Proben dort untergebracht wird, die Kunstschaff, die Einzelindustrien wie Keramik, Edelmetall, Bronze, Papier, Textilien, die Kunstgewerbe und Tischkulturen, die Räume einzelner Staaten und Städte, die herrliche Kunst und Friedhofskunst. Die Haupthalle enthält außerdem zwölf getrennte Räume, in denen zwölf hervorragende moderne Künstler denen wir einen bestimmten Einfluß auf die neue Entwicklung zuerkennen, zum Worte kommen. Sie entfalten einen musikalischen Raum, der besonders bedeutende Einzelschöpfung alter und neuer Zeit enthält. Wir zeigen dort, daß das wirkliche gute aller Zeiten ausgezeichnet nebeneinander stehen kann. In der Haupthalle soll auch der Württemberg Raum entstehen, wenn sich etwas mehr Interesse für die Kölner Ausstellung zeigt, als es bisher leider bei uns der Fall war. Die Tatsache, daß ein Weiltbrunner erster Vorgesandter des Werkbundes ist, sollte die Schwaben nicht verzeihen die ganze Sache als nebensächlich zu behandeln. Die Fabrik von Walter Gropius erbaut, soll der großen Kunst der Maschinen auf die Formgebung und andererseits die Schönheit der Maschine selbst zeigen. Außerdem sollen vorbildliche Büroräume und Verwaltungszimmer gezeigt werden. Die Verkehrshalle von Eberhard in Offenbach gebaut, zeigt uns die Schönheit der großen Lokomotiven,

Spielwagen, Personenzüge von gutem Geschmack, Automobile und Flugzeuge, deren Formen sich so besonders schön und selbstverständlich entwickelt haben. Die Farbenlehre von Muthesius gebaut, zeigt uns die Wunder der Farbe, wie sie die Natur im Mineral im Tierreich bietet und die Nachahmung der natürlichen Farbe durch den Menschen, die Verwendung der Farbe in der Industrie und im Kunstgewerbe, als Höhepunkt ihrer Rolle im Festkleid der Frau. Die Ergebnisse der Saffarberei werden ebenfalls in dieser wichtigen Abteilung der Farbenlehre vorgeführt. Das Haus der Frau von Frau Kallpelt-Höfer erbaut, ist die Betätigung der Frau in dem gesamten Gebiet der angewandten Kunst umfassen und verpflichtet, von einem tüchtigen Damenausdruck gefördert, besonders reizvolle Eindrücke. Eine große Vedenstraße von Demin Hempel mit ca. 50 Böden soll einmal Gelegenheit zum Verkauf bieten dann aber in erster Linie die Bestrebungen deutlich machen, die auf dem Gebiete der Schaufensterdekoration eingesetzt haben. Hier finden alle die Geschäfte Platz, die wie die Salamanderschuhläden, manche große Zigarren, Konerven und andere Geschäfte jetzt schon zu einer vorbildlichen Art des Ausstellens im Schaufenster gelangt sind. Die koloniale Siedlung erbaut von Bott-Köln zeigt unter starker Förderung seitens des Reichskolonialamtes ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude, das bei aller Rücksicht auf die Bedingungen der Tropen gute geschmackvolle Form besitzen soll. Vom Baubedarf speziell norddeutscher Großstädte soll die Erstellung eines müßergerichtigen Stagenhauses von Eshaim-Köln dienen, während Regensdorf-Essen, ein modernes niederländisches Dorf erstellt, das gute Wohnstätten auch für landwirtschaftliche Arbeiter beherbergt.

Drei Staaten beteiligen sich besonders stark an der Ausstellung und haben deshalb eigene Bauten angemietet, die sehr charakteristisch zu werden versprechen, so das Österreichische Haus von Josef Hofmann-Bien, das schicksalreiche Haus von Koffow und Kühne, das Bremen-Lübecker Haus von Abbehusen und Wöndermann, dazu kommt das Kölner Haus von Raffendorf. In diesen Häusern soll in geschlossener Weise sich dartun, was die Staaten und Städte als Ergebnis der Werkbundarbeit zu zeigen

haben. Für die Repräsentation werden erstellt das Empfangsgebäude von Moriz Köhn und das monumentale Festhaus von Peter Behrens. Dem veredelten Kunstgenuss dient ein Theater von van de Velde, der hier die neuesten Erfindungen der Bühnenkunst zeigen wird und ein künstlerisches Marionettentheater, während die übrigen derartigeren Veranstaltungen in einem etwas abseits der eigentlichen Ausstellung gelegenen Vergnügungspark untergebracht sind. Auf dem alten Fort, das dem Ausstellungsgelände mit herrlichem Baumbestand einen besonderen Reiz verleiht, baut Wilhelm Kreis ein Theaterhaus, das bestehen bleiben wird. Adalbert Niederer baut am Rhein ein reizendes Café, Große Terrassen am Rhein sind dem Wein- und Bierrestaurant vorgelagert, das Bruno Paul als wesentlichen Abschluß des großen Ausstellungsforums errichtet. Ein großes Stadion soll dem Sport dienen. Sie sehen, ohne daß ich in Details eingehen konnte, doch die außerordentliche Vielfältigkeit des Unternehmens, das aber von einem Gesichtspunkt durchaus beherrscht werden soll, dem der Qualität, des hohen Niveau's guten Geschmacks.

Wir im Werkbund setzen alles daran, dieses hoch Niveau in Köln zu erreichen. Wissen wir ja, daß unsere Sache mit dem Gelingen der Ausstellung einen riesigen Schritt vorwärts tun wird, im Fall eines Mislingens aber für immer schwer geschädigt werden kann. Nicht zufällig ist die Ausstellung in Köln. Gerade dem kaufkräftigen Publikum unserer reichsten Provinz, das so gern in Paris und London kauft, soll gezeigt werden, was wir heute gutes und geschmackvolles leisten können und den Engländern und Franzosen, den Amerikanern, die in Köln ihre deutsche Tournee beginnen, soll vor Augen geführt werden, was die Zusammenarbeit der Industrie, des Handwerks mit der Kunst in Deutschland für Ergebnisse gereicht hat. Der Eindruck der ganzen Schau soll so sein, daß die Kaufleute, die das Ausland mit französischen und englischer Ware versorgen, die modernen deutsche Arbeit, vor allem die Erzeugnisse des modernen Kunstgewerbes immer mehr als gleichwertig auf dem Weltmarkt ansehen.

so unantastlich in der Rede des Superintendenten Kö-
denbeck-Gottdam, der nach dem Bericht der deut-
schen Tageszeitung gefagt haben soll: „Der Preuße paßt
denen nicht, die etwas zuviel demokratisches Del in ihren
Bergen und etwas zuviel demokratisches Del in ihren
Worten stecken haben!“ Dazu bemerkt die „Germania“:
„In den altpreussischen Provinzen ist freilich der aus den
Kartoffeln genommene Spiritus verbreiteter, als der Saft
der Aehren.“ — Wir wollen dem Zentrumsorgan aus-
nahmsweise Beifall.

Grät (Posen), 20. Jan. Graf Nielzinski wurde als
Untersuchungsgefangener nach Berlin übergeführt, um
in der Charte auf seinen Geisteszustand untersucht zu wer-
den. Das Allgemeinbefinden des Grafen hat sich in der
letzten Zeit sehr verschlechtert; er hat, seitdem er in Unter-
suchungshaft sitzt, um 20 Pfund abgenommen.

Ausland.

Ein Zeppelin über Paris.

In den Nachmittagsstunden des 18. Januar erblickten
plötzlich viele Pariser über dem Triumphbogen, dann
über der Montmartre-Basilika Sacré-Coeur, über Notre-
Dame und über der Großen Oper die wohlbekannte
weiße „Zigarre“ des starren Luftschiffs, das in
Luneville so viel von sich reden machte, und auch
in den französischen Blättern ungezählte Male abgebildet
worden war. Hatte sich der Ballon des deutschen Grafen
so weit verfliegen? Kam der Zeppelin, um die Pariser
Forts zu bombardieren? Oder war es ein verspäteter
Reisepaß für den Präsidenten Poincaré, weil er Ex-
zellenz v. Schön den ersten Besuch des französischen Staats-
oberhauptes auf der deutschen Botschaft seit dem Kriege
angekündigt hatte? All das frug sich die Neugierigen,
bis sie eine blau-weiß-rote Tricolore und vorn auf dem
Luftschiff den Namenszug „Spieß“ entdeckten. Was, der
„Spieß“ existierte also wirklich? Er war kein Mythos!
Er verlief nach den jahrelangen fruchtlosen Experimenten
seiner Halle bei St. Cyr und wagte eine Erkundigungs-
fahrt über die Hauptstadt! Dies? Wunder wollte niemand
recht in den Kopf hinein. Gewiß, man hatte in Luneville
den Zeppelin auf den Zentimeter genau abgemessen und in
allen Teilen photographiert, alle lufttechnischen Inge-
nieure waren hingeeilt und hatten das Starrschiff ausge-
messen, auch Monsieur Spieß selbst, der sich doch
rühmte, der eigentliche Vater des Zeppelins zu
sein und schon 1873 Patente auf ein starres Luftschiff
genommen zu haben, das der deutsche Graf in der Haupt-
sache „kopiert“ haben sollte. Endlich scheint es ihm und
Ingenieur Schlichter jetzt gelungen zu sein, vielleicht
dank der Ausschüsse des Zeppelins, seinem Fabrikat die
notigen Gleichgewichtsbedingungen zu verschaffen, an denen
es bisher immer fehlte. Außerlich gleicht der „Spieß“
dem Zeppelin auf's Haar; auch er hat innere Ballonets
und die Gondeln sind nach den Friedrichshafener Mustern
aufgehängt. Die oben, vorn und hinten angebrachten
Luftschrauben werden beide von je einem 180pferdigen
starken Motor getrieben. Die Länge des Luftschiffs erreicht
110 Meter, der Durchmesser 13 Meter; die zwölf Ballo-
nets enthalten 11 200 Kubikmeter Wasserstoff. Doch wäh-
rend bekanntlich der Zeppelin ein Gefäß aus Aluminium
besitzt, besteht das des „Spieß“ aus gehoblen Holzstangen,
die mit Stahlbrat befestigt sind. Bei der ersten großen
Probefahrt, zeigte das Luftschiff, an dessen Bord sich neun
Personen, meist Offiziere, befanden, recht günstige Lenk-
fähigkeit; aber es schien nicht mit sehr großer Schnelligkeit
zu fliegen.

Ein neues Attentat in Kalkutta.

Kalkutta, 20. Jan. Gestern Abend hat sich hier
ein neues politisches Attentat ereignet. Ein Unter-
inspektor der Kriminalpolizei wurde auf offe-
ner Straße durch Revolvergeschosse getötet und zwar in
Gegenwart von Hunderten von Passanten, von denen nie-
mand den Versuch machte, den Mörder aufzuhalten. Nach
langer Jagd, auf der der Mörder mehrere Schüsse abgab,
und zwei Personen verwundete, konnte er von dem Ord-
nungsoffizier des Unterinspektors festgenommen werden. Der
Unterinspektor hatte an der Untersuchung wegen der letzten
Beschwerden sehr tätigen Anteil genommen.

Württemberg.

Die Präsidiumsfrage in der Abgeordnetenversammlung.

In einem Artikel, der offenbar von führender Stelle
der Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei
kommt, rollt der „Beobachter“ die Präsidien-
frage auf. Der Artikel weist auf die politische Ver-
änderung der Zusammenfassung der Zweiten Kammer hin
und fährt dann fort: Die Stimmenmehrheit resp. Stim-
mgleichheit von damals besteht nicht mehr. Das Präsi-
dium besitzt nicht mehr das Vertrauen einer Mehrheit,
und sein Amt hat nur eine formale Stütze, die bei einer
partei politischen Präsidienwahl, wie diejenige von 1913
die solche war, nicht als ausreichend zur Führung der Ge-
schäfte erachtet wird. Es wird abzuwarten sein, welchen
Standpunkt die Abgeordneten Kraut, Kiene und Berglas
der veränderten Lage gegenüber einnehmen und welche
Erklärungen sie den anderen Parteien zu geben haben.

Militär- und Zivilgewalt.

Ueber die neuerdings viel erörterte Frage, unter wel-
chen Voraussetzungen die Militärbehörden zur An-
wendung innerer Anordnungen befugt sind, teilt der
„Staatsanzeiger“ folgendes mit: Die Bestim-
mungen über die Verwendung des Militärs bei inneren
Anordnungen sind im Reich keine einheitlichen. In Würt-
temberg darf ein Eingreifen des Militärs nur nach
vorangegangener Aufforderung der zuständigen Zivilbehör-
den erfolgen. Diese Vorschrift, die sich auf das württem-
bergische Gesetz vom 28. August 1849 betreffend das
Angebot der Bewaffneten Macht gegen Zusammenrot-
zungen und Aufruhr gründet, ist für alle in Württemberg
bediensteten Offiziere — also auch für die Herber kom-

mandierten Offiziere anderer Truppenkontingente — aus-
schießlich maßgebend.

Protektorenversammlung gegen Zabern.

Die Fortschrittliche Volkspartei von
Groß Stuttgart veranstaltete am Dienstag Abend im
Saalbau Dinkelsader eine Protektorenversammlung, die von
1500 Personen besucht war. Es sprachen der elsass-loth-
ringische Abgeordnete Burger und Reichstagsabgeord-
neter Haumann. Im Anschluß an die Rede wurde
folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung
der Fortschrittlichen Volkspartei in Stuttgart fordert die
Volksvertretung des Reichs und der Einzelstaaten auf,
von der Reichsregierung zu erwirken, daß die Voraus-
setzung eines Reichsstaates festgesetzt oder hergestellt, daß
die Verletzung der bürgerlichen Rechtsordnung künftig nicht
ungeahndet bleibt und daß die Freiheit der Bürger wie
der bürgerlichen Behörden wirksam geschützt wird. Sie
erkennt in einer Politik der Gerechtigkeit und des ver-
ständnisvollen Wohlwollens im Reichsland das einzig
dauerhafte Mittel zur Gewinnung des Vertrauens der
reichsländischen Bevölkerung.“

Wochenend-Telegramme. Aus einer Mitteilung
des Staatssekretärs des Reichspostamts an die Handels-
kammer zu Berlin geht hervor, daß zur Zeit Verhand-
lungen im Gange sind, um Wochenend-Telegramme zwi-
schen möglichst vielen Ländern im überseeischen Verkehr
zuzulassen. Für die Abfassung dieser Telegramme werden
im allgemeinen dieselben Bestimmungen gelten wie für die
L. C.-Telegramme (d. i. die Uebersee-Telegramme zu halber
Gebühr). Als Gebühr ist etwa ein Drittel der Wortzahl
für das gewöhnliche Telegramm mit der Maßgabe in
Ausicht genommen, daß für jedes Wochenend-Telegramm
mindestens die Taxe für 25 Wörter zu erheben ist. Die
Auslieferung kann während der ganzen Woche erfolgen.
Die vorliegenden Telegramme werden aber erst Sonntags
oder Montags befördert, je nachdem die Kabel nicht durch
vollbezahlte Telegramme besetzt sind. Weitere Nachrichten
behält sich der Staatssekretär vor, bis die Verhandlungen
zwischen den Telegraphenverwaltungen und den Kabelge-
sellschaften zum Abschluß gelangt sind.

Stuttgart, 21. Jan. Professor Dr. Roth hat der
Nikolauspflege für Blinde eine Schenkung von 100 000 M.
gemacht.

Stuttgart, 20. Jan. Die bürgerlichen Kollegen von
Heidenheim haben in ihrer letzten öffentlichen Sitzung
den Anschluß des Heidenheimer Elektrizitätswerkes an das
Stuttgarter Netz beschlossen. Der Anschluß wird im Früh-
jahr 1915 erfolgen.

Weinsberg, 21. Jan. Im Alter von 71 Jahren
ist heute mittag halb 12 Uhr Stadtschultheiß C. Seuffert
nach langem Leiden gestorben. Am 1. August
1875 trat er sein Amt in hiesiger Stadt an. Unter seiner
Tätigkeit erhielt Weinsberg eine Wasserleitung, Kanali-
sation und ein Gaswerk. Er war ein großer Freund der
Weingärtner, denen er immer in der Not vermittelnd
zur Seite stand. Für seine Kinder — von seinen Söhnen
begleitete alle hervorragende Stellungen — war er
ein für alles sorgender Familienvater. Politisch gehörte
er dem Bund der Landwirte an. Hat er auch als Stadt-
schultheiß manches geleistet, was ihm nicht die Zustimmung
der Allgemeinheit brachte, die Tod verdönt, möge er im
Frieden ruhen! Als Bewerber um die Stadtschultheißen-
amtsstelle wird von hier der Schwiegersohn des Verstor-
benen, Ratsschreiber Strehle, auftreten.

Nah und Fern.

Gasvergiftung.

Am Sonntag Morgen das Arbeiterpaar Jette
in Kleinsiedlingen durch das Weinen eines Kindes
erwachte, fanden sie ihre 4 anderen Kinder bewusstlos
in den Betten. Infolge eines Leitungsbruches war die
Stube mit Gas angefüllt. Es gelang, die Kinder, die zum
Teil nur noch schwach atmeten, wieder zum Bewußtsein
zurückzubringen, zum Teil war dies aber erst nach stun-
denlangen Bemühungen zu ermöglichen. Jetzt befinden
sich sämtliche außer Gefahr. Der Rohrbruch war in der
StraÙe entstanden und das Gas hatte seinen Weg an der
Wasserleitung entlang in die Wohnung genommen. — Ein
gleicher Fall ereignete sich in der Familie des Arbeiters
Weber, auch hier gelang es durch das Erwachen der
Frau die Familienglieder zu retten.

Arme Jungen!

Nach dem Berichte des amerikanischen Oberschulinspektors
Houlle sind in einer westvirginischen Stadt in zwei Schulen
elektrische Prägelmaschinen eingeführt worden, die
Ergebnisse auszeichnen, aber anscheinend über eine ganz
verblüffend intensive pädagogische Wirkung verfügen. Der Ap-
parat teilt in der Sekunde 5 Schläge aus, und die ersten
Jungen, die mit ihm Bekanntschaft machen mußten, über-
zeugten sich mit so reifem melancholischer Anerkennung über
die Leistungsfähigkeit des Prägelapparates, daß alsbald die
Notwendigkeit, Disziplinarstrafen zu verhängen, zurückging.

Ein Raubmord

Am Montag in der Mittagsstunde in der Zahnstraße in
Wiesbaden verübt worden. Die Frau des Käfers Bo-
lentin Schweiger wurde mittags gegen 1 Uhr, als ihr
Mann zum Essen heimkehrte, am Bettsofa hängend auf-
gefunden. Als des Mordes verdächtig kommt ein Schlaf-
burche in Betracht, der seit 8 Tagen bei Schweigers wohnte.
Er war stumm, von Beruf angeblich Dreher und wollte
aus Köln kommen. Vor dem Morde hat zwischen dem
Burche und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden. Die
Leiche wies mehrere Messerschnitte am Hals auf. Der Täter
hat dann versucht, mit einem Strammehorn die Kommode auf-
zubrechen, in der, wie er sagte, 300 M aufbewahrt wur-
den. Da ihm dies nicht schnell genug gelang, raffte er das
in der Nähe befindliche Geld zusammen und entfloh.

Schredensjener auf dem Gefängnisbofe.

In Mac Alester (Oklahoma) unternahm drei
Insassen des Strafgefängnisses einen Ausbruchver-
such. Nachdem sie sich in den Besitz von Revolvern
gesetzt und sich der Schlüssel eines Wächters bemächtigt
hatten, stürzten sie auf die Gefängnistore zu, indem sie
Schüsse auf die herbeieilenden Wächter abgaben und dabei

ein Telefonmädchen als lebendiges Schutz-
schild gebrauchten. Sobald sie die Tore aufgeschossen
hatten, ließen sie das Mädchen los, das durch einen Schuß
eines Wächters verwundet worden war. Vier Wächter
wurden von den Ausbrechern niedergeschossen, die
sobald auf einen Wagen sprangen. Während die Wäch-
ter auf die Fliehenden feuerten, verfolgten andere sie
zu Pferde und es entstand ein heftiges Feuergefecht.
Schließlich wurden alle drei Ausbrecher erschossen.
Getötet wurde bei dem Kampf auch das frühere Mitglied
des Kongresses Thomas aus Illinois, der gerade das
Gefängnis besichtigte.

Meine Nachrichten.

Zwei Männer haben zwischen Metzingen und Erlen-
buch im Walde die von Osterburken kommende Landpost über-
fallen und zu berauben versucht, konnten aber verjagt wer-
den und entkamen unerkannt.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 20. Januar. Der Müller Wilhelm
Schwarz von Zuffingen ist mit einem Gang zum
Trunk behaftet. Schon als junger Burche hat er das
Schnapstrinken angefangen. Durch das Trinken ist er
in seiner Willenstraft und Widerstandsfähigkeit ge-
schwächt worden und dadurch im Lauf der Jahre öfters
mit dem Strafgesetze in Konflikt gekommen. Er hat es
bereits auf über 40 Vorstrafen gebracht. Nach seiner
im November erfolgten Entlassung aus der Strafanstalt
ließ er, wie er sagte, wieder fortwährend im Dusek herum.
In einem solchen Zustand wurde er eines Abends auf
der Bühne eines Hauses in der Hauptstätterstraße auf einer
Matratze liegend aufgefunden. Vier Tage darauf be-
obachtete ihn ein Dienstmädchen, wie er im Dachstuhl
des gleichen Hauses ein Licht anzündete, sich an ver-
schiedenen Kammerlücken zu schaffen machte, in eine nicht
geschlossene Kammer hineinging und dann mit einem
Koffer in der Hand in mächtigen Schritten die Treppe hin-
aufsprang. Als er sich verlor sah, stellte er den Koffer
hinter die Haustüre des Nachbarhauses und erklärte mit
der unschuldigsten Miene von der Welt, er wisse von
nichts. Wegen des Diebstahls verurteilte ihn die Straf-
kammer zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.
Wegen unerlaubter Rückkehr erhielt er 2 Wochen Haft,
die als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

Bermischtes.

Wie soll man im Winter die Vögel füttern?

Nicht im Schnee, das Futter geht zum großen Teil
verloren und wird naß. Man verberge in einem Gebüsch
ein Brettstückchen und auf dieses streue man Futter. Mangel
Gebüsch in der Nähe, so stelle man das Brett sonst wohin,
aber man gebe acht auf Ragen. Wenn man neben das
Brett einige Reiser oder Dornen steckt, so können die Vögel
leicht entfliehen, wenn die Raze ihnen nachstellt. Als
Futter reiche man nie Brot, weiches schon gar nicht. Wenn
Brot naß wird, wird es sauer und die Vögel gehen daran
zugrunde. Das beste, d. h. zuträglichste Futter ist: Sanf-
tamen, gebrochene Haselkerner, Nußkerne, Sonnenblumen-
oder Kürbiskerne, kleine Stückchen Speck.

Was Trinkgelder einbringen.

James Hebron, der seit 30 Jahren als Portier in
dem weltberühmten Restaurant Delmonico in Newyork
seines einträglichen Amtes waltet, ist zurzeit mit der
Abfassung seiner Memoiren beschäftigt, die einen lehr-
reichen Beitrag zu dem Kapitel, wie man in Amerika
Geld verdient und verliert, zu bieten versprechen. Hebron
hat das Geld, das er bei Delmonico verdient, an der
Börse verspielt, hat aber die feste Zuversicht, daß er
sich bald wieder ein Vermögen schaffen wird. Und diese
Zuversicht scheint begründet, wenn man die Geschichte
hört, die Hebron einem Berichterstatter über die Frei-
gebigkeit der Delmonico-Gäste kürzlich erzählte. Eine Ein-
nahme von 400 Mark an Trinkgeldern bildet demnach im
Restaurant Delmonico die Regel. Als Hebron einmal
einen Gast im Fahrstuhl aus dem Speiseaal nach unten
beförderte, erhielt er von ihm beim Betreten des Fahr-
stuhls mit den Worten „Hier haben Sie eine Zigarre“
eine Hundert-Dollar-Note. Und als sie unten angekom-
men, sagte der Gast „Schmeckt Sie Ihnen?“ und reichte
Hebron, ehe er noch antworten konnte, einen zweiten Hun-
dertdollarschein. Der zweite Gast, der mit im Fahrstuhl
herabfuhr, wollte sich denn auch nicht lumpen lassen und
gab ihm gleichfalls 2 Hundertdollarnoten Trinkgeld, das
in jener Nacht dem Fahrstuhlführer eine bare Gesamt-
einnahme von 4000 Mark erbrachte.

Der Paragraph.

Liebt immer eure Bürgerpflicht,
Auch wenn es schneit und friert;
Bergeßt das Nachstreuen nicht,
Sonst werdet ihr notiert.
Der Paragraph steht nicht zum Spott
In eurem Ortsstatut;
Denn wer schon auf dem Pflaster sah,
Der weiß, wie weß das tut.

— Beim Zahnarzt: „Was machst Du denn
immer die Tür von meinem Zimmer zum Vorzimmer auf
wenn ich fange?“ fragt die Frau des Zahnarztes ihren
Mann. „Weißt Du?“ antwortete dieser, „ich möchte nur
meine Varianten darüber beruhigen, daß es nicht aus dem
Operationszimmer kommt.“

— Im Restaurant. Vegetarier: „Sie wollen ja
großes Wittels mit den Dienen haben, und doch essen Sie
Fleisch?“ — Herr Wirtmeister: „Ja mei, lieber war's
mir freit, wenn d' Schweinschmalz auf de Baum' waschen
taten!“

— Stichelei. Lehrer: „Einen Liebesbriefsteller hast
du hier, den werd' ich sofort insidieren, das ist Schand-
literatur.“ — Schüler: „Ja, wenn man sich geliebt hat!“

Kalender.

Wildbad, den 22. Januar.

Wie wir erfahren, hat die K. Domänenverwaltung der Heilbronner Theaterdirektion, Steng und Krauß, den Betrieb des hiesigen Theatertheaters auf die nächsten 3 Saisonen übertragen.

Stiefel. Der Renn-Ordnung entnehmen wir folgenden: 1. Langlauf der Klasse 1, 2 und der Altersklasse. Für Läufer im Alter über 20 Jahre. Laufrunde ca. 18 Km. Ablauf 8 Uhr vorm. Anlauf der ersten Läufer am Ziel im Tal oberhalb Wildbad etwa um 9 1/2 Uhr vormittags. 2. Langlauf der Klasse 3. Für Läufer im Alter von 16 bis 20 Jahren. Laufrunde ca. 7 Km. Ablauf 8 1/2 Uhr vorm. 3. Schülerlauf der Klasse 1. Für Schüler im Alter von 12-16 Jahren. Laufrunde ca. 5 Km. Ablauf 9 Uhr vorm. 4. Hindernislauf. Offen für alle Klassen. Ablauf 10 1/2 Uhr vorm. 5. Damenlauf. 6. Jugendlauf für die Jugend (Knaben und Mädchen). Ablauf 12 Uhr mittags. 7. Sprunglauf. Beginn 1 1/2 Uhr nachmittags.

Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenschau von Gottlieb von der Enz

Ernst, ihr Herren, sind die Tage,
Resigniert der Kanzler spricht;
Friedlich ist die Weltenslage,
Doch die meine ist es nicht.
Tief im Innern sitzt der Kummer,
Und schon der Gedanke dran
Raubt am Tage mir den Schlummer,
Daß ich nachts nicht schlafen kann.
Zwar die paar Konfervativen,
Damit hat es keine Not,
Die verpfeife ich wie Grieben
Früh zu meinem Butterbrot.
Aber sonst liegt's mir im Magen
Schon seit Wochen grad wie Blei,
Und kein Doktor kann mir sagen,
Was es für 'ne Krankheit sei.

Jeder stellt die Diagnose,
Jeder nach der Zunge trägt:
Schlimm, meint jeder, ist die Chose,
Denn die Zunge ist belezt.
Und da soll heraus ich reissen
Wieder diesen ganzen Kram,
Den im neuen Bund der Preußen
Einer auf die Zunge nahm?
Alle reden, wie der Schnabel
Ist gewachsen, meistens groß,
Und ich muß dann das Gefabel
Nichtig sprechen, laßt mich los!
Nieder will ich Felsen knaden
Und Granit, wenn es auch „kracht“,
Als fortwährend einzusacken,
Was gemacht ihr unbedacht
Darum werde ich nun gehen,
Um zu haben meine Ruh,
Und ihr könnt ja selber sehen,
Wie ihr deckt den Krempel zu.
Drum adjes, ich will jetzt wandern,
Auf dem Weg schnell einen Grog;
Für die Böcke, die die andern
Machten, auch noch einen Vock!

Letzte Nachrichten.

Karlsruhe, 22. Januar. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte gestern das Schwurgericht die Witwe Wilhelmine Sattler aus Wöfingen wegen Mordes bezw. Mordversuchs, begangen an ihrem Ehemann, zu 6 Jahren Zuchthaus abzüglich 1 Jahr Untersuchungshaft.

Berlin, 21. Jan. Der rumänische Thronfolger Prinz Ferdinand und sein Sohn Prinz Karl sind heute Abend hier eingetroffen und haben sich bald darauf nach Potsdam begeben.

London, 21. Jan. Die Kohlenräger und Fuhrleute sind in der Zahl von 7000-10000 heute in den Ausstand getreten, um einen höheren Lohn zu erzwingen. Gegen 200 Kohlenhandlungen werden davon betroffen.

Johannesburg, 21. Jan. Die heutigen Meldungen

aus den verschiedenen Bergwerkzentren zeigen, daß eine entschiedene Besserung eingetreten ist.

Liffabon, 21. Jan. Die Metallarbeiter und einige andere Gewerkschaften haben heute die Arbeit niedergelegt. Das Personal der Eisenbahnen im Nordosten hat die Arbeit wieder aufgenommen.



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich.
Machen Sie einen Versuch!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Grundstücks-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung kommt am **Montag, den 26. Januar 1914**, nachmittags 2 Uhr, auf der hiesigen Notariatskanzlei das Anwesen Gebäude A 1, 1 a 14 qm Wohnhaus im Badwald, die Villa „Waldfrieden“ mit 97 a 70 qm Baumacker und Anlagen im Gesamtschätzungswert von 37800 Mk. zum Verkauf. Es findet voraussichtlich nur ein Versteigerungstermin statt. Bieter haben auf Verlangen Sicherheit ev. durch gute Pfandschaft zu leisten.

Den 10. Dezember 1913.
Kommissär: Gerichtsnotar Oberdorfer.

Musik-Verein Wildbad.

Sonntag, den 25. Januar, im Gasthaus „Zur alten Linde“

Abendunterhaltung mit Tanz

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Schellfisch Cablian
Rotzungen Merlan
Zander

empfiehlt
Adolf Blumenthal.

Gelegenheitskauf.

Wegen Veränderung eines Teiles meines Ladens und Platzmangels verkaufe folgende Waren billigt:

Eine Partie schwarze, weiße u. farbige Hausschürzen (Träger- und Leibschürzen) mit 20-25 Proz. Rabatt.

Normalhemden
mit und ohne Kragen, per Stück 2.00 Mark

Farbige Frauenhemden und -Dosen, Aufstaubsröcke, Kinderschürzen in verschiedenen Größen.

Eine Partie Watte zu 12 und 15 Pfennig das Blatt. Socken von 50 Pfg. an. Verschiedene Ellenwaren, Reste für Blusen und Kleider von 35 Pfg. an per Meter und noch verschiedene kleine Artikel.

Schwarze und farbige Gummigürtel per Stück 1 Mark. Arbeitsblusen für Mädchen, Größe 42-44, St. 1.50 Mk. Um zahlreichen Besuch bittet

Fritz Vols, König-Karl-Straße.

Grosse Geld-Lotterie

des Museums für Völker- und Länderkunde zu Stuttgart.
6012 Geldgewinne 120 000 Mk. 1 Hauptgewinn 50 000 Mk. Ziehung garantiert 4. und 5. Februar 1914. Lose a 3 Mark, 5 Lose 14 Mark, 10 Lose 28 Mark sind zu haben bei

C. W. Bott.

Schuhwaren.

Empfehle in großer Auswahl Herren-, Damen-, Kinder-Schuhe u. Stiefel von den einfachsten bis zu den feinsten in allen Formen und Preislagen Arbeiter-Halen- und Schnallenstiefel in prima Qualität. Jagd- und Touristenstiefel in allen Größen und Ausführungen. Gummigaloshen, Filz-, Gams- und Winterschuhe und Stiefel mit und ohne Lederbesatz und starken Lederjohlen. Kamelhaarschuhe u. Schnallenstiefel. Ferner Einlegesohlen, Filzaufnahmesohlen, feinste Schucreme, Restel, schwarz und farbig um Anfertigung nach Maß, Reparaturen rasch, gut u. billig.

Hochachtungsvoll

Hermann Dutz jun., Rathausgasse.

Tischwäsche
Servietten, Handtücher etc. etc.

liefert mit eingewobenen Namen in bester Ausführung und nur bewährten Fabrikaten bei billigsten Preisen.

Ebenso

Bettwäsche
in jeder Preislage und Ausführung.

Philipp Bosch.

Turn-Verein Wildbad.

Heute Donnerstag abend **Auslauf-Sitzung** im Gasth. „Zur alten Linde“.

Der Vorstand.

Radfahrer-Verein Wildbad.

Sonntag, den 24. Jan. abends 8 Uhr **Verammlung** im Lokal (Schwarzwaldbotel). Vollständiges und pünktliches Erscheinen dringend notwendig.

Der Vorstand.

Sprollenhaus, den 22. Januar 1914.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, meiner Kinder treuherzige Mutter

Sophie Günthner
geb. Wöflinger

im Alter von 32 Jahren nach kurzer, aber schwerer Krankheit in dem Herrn entschlafen ist.

Der tiefbetrübte Gatte

Gottlieb Günthner, Holzhaue u. Totengräber mit 10 Kindern.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr.

Neu! Keine kalten Füße mehr! **Heizbare Fussbank**

D. R. G. M.
Droschken-, Wagen-, Auto-, Kirchen- und Zimmerheizung.
Rauch- und geruchlos.
Stahlöfen-Verbrauch: 3 Stunden 1 Pfg.
Alleinabfabrikant für den ganzen Oberamtsbezirk Neuenbürg
Johann Hetzel, Schreinerei, Wildbad.

Sozialdemokratischer Verein Wildbad.

Am Sonntag, 25. Januar, nachmittags 1/2 2 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Pabischen Hof“ die diesjährige **Generalversammlung** statt.

Tages-Ordnung:
Neuwahl des Gesamtverbandes.
Jahres- und Rassenbericht.
Pünktliches und vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Schuhfett Tranolin
erhält das Leder weich

Hopfläuse beseitigt radikal „Darelement“ Reinigt und erfrischt vorzüglich die Kopfhaut. Entfernt die lästigen Schuppen, a Fl. 50 Pfg. Bei **Pans Grundners Nachf.,** Drogerie, Hauptstr. 86.

Einfache und verschleißhart

Fasshahnen
empfiehlt in großer Auswahl **Robert Treiber.**